

Individualisierung als Herausforderung:
Emanzipation der Frau, Wandel im Familienbild,
Neubewertung des Schwangerschaftsabbruchs

Sarah Jäger

I.

„Wer jedoch die Beziehungen zwischen den Geschlechtern nur an dem festmacht, was sie zu sein scheinen: Beziehungen zwischen den Geschlechtern mit den Themen Sexualität, Zärtlichkeit, Ehe, Elternschaft usw., verkennt, daß sie das sind und gleichzeitig alles andere auch: Arbeit, Beruf, Ungleichheit, Politik, Wirtschaft.“¹

Dieses Zitat des Soziologen Ulrich Beck verdeutlicht, welche große Rolle Geschlechterkonzeptionen für unsere Weltwahrnehmung spielen und welche Wichtigkeit derartige Überlegungen für sein Konzept einer modernitätsspezifischen beschleunigten Individualisierung haben.

Die entstehende Arbeit fragt nach den Reaktionen des westdeutschen Protestantismus auf solche Individualisierungsphänomene in den Debatten um weibliche Erwerbsarbeit, Familie und Sexualität, die den Protestantismus vor neue Aufgaben stellen. Sie untersucht nun innerhalb des Protestantismus jene Diskurse, in denen Geschlecht als Zuordnungskategorie eine wichtige Rolle spielt. Dabei werden Debattenfelder unter einer doppelten Fragestellung untersucht: Wie wird hier eine modernitätsspezifische Individualisierung wahrgenommen, wie wird auf sie reagiert und welche Rolle spielt hierbei der Faktor Geschlecht?

Die Deskriptionen der zeitgenössischen protestantischen Akteurinnen und Akteure schildern gesellschaftliche Veränderungen im Nachkriegsdeutschland, wie sie sich mit Ulrich Beck als Freisetzung beschreiben lassen, häufig als Krise oder Niedergangserfahrungen, auch in moralischer Hinsicht. Dabei ähneln sich die Beschreibungen auch sehr unterschiedlicher Gruppen stark. Damit verbindet sich in einigen Fällen der Versuch der (Re-)konstruktion einer vermeintlich stabilen Ordnung in einer unbestimmten Vergangenheit, oft in der vorindustriellen Zeit.

1 Beck, Ulrich: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt a. M. 1986, 161.

Auf diese ähnlichen Diagnosen lassen sich nun themenabhängig unterschiedliche Reaktionsweisen im Protestantismus beobachten. Im Folgenden werden zwei Themenbereiche der eigenen Forschung vorgestellt, die einen unterschiedlichen Umgang protestantischer Akteurinnen und Akteure mit Individualisierungsphänomenen zeigen, die als Herausforderung erlebt wurden. So reagierte die protestantische Sittlichkeitsbewegung auf jene Veränderung mit Abwehr und Kritik, während die Evangelische Ehe- und Familienberatung ein Beispiel für eine vorsichtige Aufnahme und Mitgestaltung von Individualisierungsprozessen darstellt.

II.

Der Kampf gegen „Schmutz und Schund“, gegen die Darstellung von Gewalt und Sexualität in Literatur und Film hat eine Geschichte, die bis ins Kaiserreich zurückreicht. Das Bemühen um Sittlichkeit als inhaltsoffener Begriff war Teil der Sehnsucht nach Normalität und verband sich zugleich mit dem Wunsch protestantischer Kreise, Verantwortung für gesellschaftliche Vorgänge zu übernehmen. Der Schundkampf im Bereich der Literatur der 1950er Jahre lässt sich nun in zwei Phasen unterteilen², in eine negative, die sich auf den Bereich der Gesetzgebung konzentrierte und eine positive, die nach eigenen Gestaltungsmöglichkeiten fragte. Schon bald nach Kriegsende wurde das Thema Schmutz- und Schundkampf wieder aufgegriffen. Der Bundestag sprach sich bereits in seiner 24. Sitzung am 16. Dezember 1949 für ein Ersuchen an die Bundesregierung zur Erarbeitung eines Gesetzes gegen Schmutz und Schund aus. Die Initiative zu einem solchen Gesetz war dabei von protestantischer Seite ausgegangen, aber vor allem Katholikinnen und Katholiken, organisiert etwa im Volkswartbund, trieben den politischen Prozess voran³. Ein mehrheitsfähiger Konsens über die entsprechende Gesetzesvorlage kam schließlich nur mühsam zustande, erst 1953 wurde das „Gesetz über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften“ verabschiedet und die

2 *Jäschke*, Petra: Produktionsbedingungen und gesellschaftliche Einschätzungen. In: Doderer, Klaus (Hg.): Zwischen Trümmern und Wohlstand. Literatur der Jugend 1945–1960. Weinheim 1988, 321.

3 Vgl. *Herzog*, Dagmar: Die Politisierung der Lust. Sexualität in der deutschen Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts. München 2005, 135ff.

Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften 1954 gegründet. Damit endete die erste, die negative Phase des Schmutz- und Schundkampfes. Schnell zeichnete sich jedoch ab, dass die Arbeit der Bundesprüfstelle lange nicht so wirksam wie erhofft war.

Die zweite Phase, die positive, konzentrierte sich deshalb auf sog. Umtausch- und Schmöckergrabaktionen, die zum Teil mit Autorenlösungen, Theater- oder Musikdarbietungen verbunden wurden. Bei solchen Sammelaktionen wurden Heftchen und Comics, die als Schund galten, zusammengetragen und symbolisch – beispielsweise in einem Steinbruch – beerdigt und damit ‚unschädlich‘ gemacht.

Schon Anfang der 1950er Jahre entwickelte sich zudem eine andere Taktik zur Beeinflussung der Jugend, so wurde 1950 vom protestantisch geprägten Signalverlag eine eigene Heftserie „Die Schwarze Hand“ herausgegeben. Wenngleich dieser Versuch nicht sehr erfolgreich war, etablierten sich doch noch eigene, christlich geprägte Heftreihen (etwa „Hannelore-Hefte“ von Berta Schmidt-Eller aus dem Verlag R. Brockhaus in Wuppertal⁴), die auch ein bestimmtes Geschlechterbild und die Rollenvorstellung der Frau als Hausfrau und Mutter transportierten.

Einen weiteren Schwerpunkt und öffentlichkeitswirksamen Höhepunkt fand der Kampf gegen „Schmutz und Schund“ in der sog. „Aktion Saubere Leinwand“, die gegen sittlich gefährdende und die Gesellschaft verrohende Kinospieleintrat. Besonders provozierend wirkten auch hier – ähnlich wie in den Printmedien – explizite Darstellungen von Sexualität und Gewalt. Zwei Filme zogen in den 1960er Jahren Empörung und Aktionen nach sich: Ingmar Bergmans „Das Schweigen“ und „491“ von Vilgot Sjöman. An diesen beiden Filmen zeigen sich deutlich die Parameter, die gesellschaftliche Ordnungen infrage zu stellen schienen: Sexualität im Falle von „Das Schweigen“ und Gewalt im Falle von „491“, verbunden mit einem Anzweifeln christlicher Weltdeutung. Der Film „Das Schweigen“ feierte im Januar 1964 in Deutschland Premiere. Schnell regte sich massiver Protest, vor allem von katholischer aber auch von

4 Jäschke, Produktionsbedingungen (wie Anm. 2), 362.

evangelischer Seite⁵. Insgesamt richtete sich die Kritik vor allem gegen drei Szenen explizit sexuellen Inhaltes, die insgesamt eine Länge von 118 Sekunden hatten. Auch die Tatsache, dass hier weibliche, ein Stück weit selbstbestimmte, Sexualität im Mittelpunkt stand, scheint die Proteste angeheizt zu haben. Im September 1964 wurde dann die erste „Saubere Leinwand“ entrollt: In Schweinfurt wurde zur ersten „Aktion Saubere Leinwand“ aufgerufen. Grundsätzlich wurde der „Mißbrauch der Freiheit durch die Massenmedien“⁶ beklagt und auf die Einhaltung scheinbar eindeutiger moralischer Standards gepocht. Der Aufruf fand Nachahmer in vielen anderen Städten.

In dieser gesellschaftlichen Stimmung traf das Buß- und Bettagswort des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland ins Schwarze. Es wurde an alle evangelischen Pfarrämter gesandt und war zur Verlesung von der Kanzel gedacht. Obwohl die Auffassungen innerhalb des Protestantismus zum „Schmutz- und Schundkampf“ sehr unterschiedlich waren, zeigte sich hier doch keine Vermittlungsposition, sondern vielmehr eine eher restriktive Positionierung.

Die Aktion Saubere Leinwand wurde Anfang 1966 schließlich offiziell für beendet erklärt⁷. Insgesamt blieb sie weit hinter ihren eigenen Zielvorgaben zurück.

1964 gründete sich die Aktion „Sorge um Deutschland“, die sich den Einsatz „für die geistliche und charakterliche Gesundheit unseres Volkes“⁸ auf die Fahnen geschrieben hatte.

5 Vgl. Auseinandersetzungen in: Christ und Welt, 28.2.1964, abgedruckt in: *Theunissen*, Gert H.: Das Schweigen und sein Publikum. Eine Dokumentation. Köln 1964, 98–105.

6 *Bittschrift an den Bundestag*. 33.000 Unterschriften bei der Bürgeraktion für gute Filme und Illustrierte. In: Westfälische Nachrichten, 13.1.1966.

7 Vgl. *Die „Saubere Leinwand“ wird „engerollt“*. Ende der Aktion – Wenig Anklang bei der Bevölkerung. In: Rhein-Zeitung, Koblenz, 3.1.1966.

8 Brief vom Vorstand der Aktion Sorge um Deutschland vom 16.3.1965 an den Ev. Landesbischof Eichele (LKA Stuttgart, Bestand A 126, 1310), zitiert in: *Kaiser*, Alexandra: Protestantischer Schundkampf in der Nachkriegszeit. In: Prädikat wertlos. Der lange Streit um Schmutz und Schund. Hg. vom Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaften der Universität Tübingen. Tübingen 2001, 30–44; hier 35.

III.

In der Arbeit evangelischer Ehe- und Familienberatungsstellen bildeten sich exemplarisch die Kontroversen um gesellschaftliche Erwartungen, Rollenbilder und politische Grundvoraussetzungen ab. Gerade die Diskurse um Geschlechterbilder und Familienkonstellationen erscheinen im Kontext von Beratungsarbeit noch einmal in neuer Weise gewendet: Gesellschaftliche Konfliktlinien und Systemische Auseinandersetzungen werden hier im privaten Bereich, im Leben eines Individuums, abgebildet und zu vermitteln gesucht. Dazu wurden in besonderer Weise hegemoniale und deviante Männlichkeiten und Weiblichkeiten diskutiert und Normen festgeschrieben.

So zeigt die Beratungsarbeit besonders deutlich, wie protestantische Akteurinnen und Akteure auf Individualisierungstendenzen zu reagieren versuchten. Vor allem im Bereich der Eheberatung spiegeln sich auch gesellschaftliche Veränderungen in den Rollenerwartungen, auch dies ist für die untersuchte Thematik sehr spannend. Dies trägt dazu bei, dass die Gruppe derer, die in der Evangelischen Beratungsarbeit aktiv sind, sich schon sehr früh mit gesellschaftlichen Tendenzen von Individualisierung, verstanden als Freisetzung aus traditionellen Sozialformen, auseinandersetzt und sich um einen konstruktiven Umgang mit diesen Beobachtungen bemüht.

Dabei verstärkt eine individuumszentrierte Beratung zwar durchaus Individualisierungstendenzen, gleichzeitig lässt sich eine institutionalisierte Beratungsarbeit auch als Teil einer Re-integration im Sinne der dritten Dimension bei Beck verstehen.

Bei der Beschäftigung mit Evangelischer Beratungsarbeit fällt auf, dass oft ein bestimmtes Bild der gegenwärtigen Situation gezeichnet wurde, das eine Beratung notwendig machte. Hier vor allem wurde eine veränderte gesellschaftliche Einschätzung der Ehe beschrieben. Es werden Phänomene der Beck'schen Freisetzung- ebenso wie der Entzauberungsdimension dargestellt. Festgefügte Orientierungsrahmen veränderten sich, das Leben schien von Unordnung und Chaos bedroht⁹. Die Kirchen hätten nun die herausfordernde Auf-

⁹ Vgl. *Struck*, Günter: Entwicklung und Aufbau der Ehe- und Familienberatung. In: *Struck*, Günter / *Loeffler*, Lothar: Einführung in die Eheberatung. Mainz 1971, 1–19; hier 2.

gabe übernommen, „Ratsuchenden Informations- und Orientierungshilfen in ihren Beratungsstellen anzubieten“¹⁰.

Am Anfang der zeitgenössischen Auseinandersetzung mit Themenfeldern der Geschlechterbeziehung und Liebe, Ehe und Familie steht, wie schon in anderen Feldern gesehen, auch in der Beratungsarbeit zumeist die Diagnose gegenwärtiger Not oder auch einer „Krise der Ehe“¹¹. Es lasse sich ein „Suchen nach Ordnungen, der Wunsch nach Wissen und die Sehnsucht nach Bindung“¹² feststellen. Gerade die ungeheuren Veränderungen der letzten Jahrzehnte hätten „den Einzelnen, wie die Familie, wie die Kollektive in jene extreme Unsicherheit“¹³ geworfen und damit der Kirche eine neue Aufgabe vor Augen gestellt. Dieser Prozess der Veränderung zeige sich nun im Wegfall gewachsener familiärer Strukturen.

Grundsätzlich lassen sich innerhalb des pluralistischen Mentalitätsraums des Protestantismus zwei große Diskussionsströmungen unterscheiden, die sich einmal als eher wertkonservativ und einmal als eher liberal verstanden. Das oben geschilderte breite konservative Bündnis von Aktionen wie „Saubere Leinwand“ oder „Sorge um Deutschland“ stellte jedoch nur einen Strang der Diskussion dar. Andere Stimmen suchten nach Reaktionsmöglichkeiten auf das veränderte Klima in sexuellen Fragen in der Bundesrepublik. Hatte der Film „Das Schweigen“ noch die beschriebenen heftigen Kontroversen auslösen können, wirkten solche Auseinandersetzungen Ende der 1960er Jahre schon gleichsam aus der Zeit gefallen. Der öffentliche und mediale Umgang mit Sexualität hatte sich innerhalb kürzester Zeit rapide verändert. Damit verband sich eine Pluralisierung von Geschlechterrollen.

Auch als Reaktion auf diese gesellschaftlichen Diskussionsprozesse beschloss der Rat der EKD die Erarbeitung einer „Denkschrift zu Fragen der Sexualethik“ durch eine Kommission von Juristen, Medizinern, Pädagogen, Psychologen, Psychotherapeuten, Soziologen und Theologen. Darunter waren viele Vertreterinnen und

10 *Struck*, Entwicklung (wie Anm. 9), 2.

11 Vgl. *Groeger*, Guido: Evangelische Beratung. In: Das Diakonische Werk 10 (1959), 1–2; hier 1.

12 *Groeger*, Beratung (wie Anm. 11), 1.

13 *Ebd.*

Vertreter aus der Evangelischen Beratungsarbeit. Für die Zeit ihrer Entstehung lässt sich die Denkschrift durchaus als progressiv verstehen. Sie fällt damit auch in die Zeit, in der die Evangelische Kirche nach einem neuen Selbstverständnis und nach möglichen Reaktionsweisen auf den gesellschaftlichen Wandel suchte.

Das Ringen um geeigneten Reaktionsformen auf gesellschaftliche Individualisierungsprozesse im bundesdeutschen Protestantismus zwischen Abwehr und Kritik und einer vorsichtigen Aufnahme lässt sich auch in weiteren Feldern beobachten, wie etwa der evangelischen Sexualethik oder der Auseinandersetzung mit weiblicher Erwerbsarbeit, die ebenfalls in diesem Forschungsprojekt untersucht werden.